

Der Eckzahn heißt Eckzahn, weil er an der Ecke steht



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es fällt mir schwer, in der vierten Woche des Angriffs auf die Ukraine im Rahmen eines Editorials zum Tagesgeschäft überzugehen. Zu tief sitzt der Schock, dass Frieden in Europa offenbar fragiler ist als lange angenommen. Gerade im Gespräch mit meinen jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fällt mir zudem auf, dass ich den Kalten Krieg und die atomare Bedrohung Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre sehr wohl noch „live“ mitbekommen habe, dass die nach 1990 Geborenen jedoch zu jung sind, um das noch zu kennen, und nun in Anbetracht der plötzlichen Lage ernsthaft verängstigt sind. Das muss man ernst nehmen, auch wenn einem – so wie mir – die Frage gestellt wird, ob man im Ernstfall sein eigenes Vaterland verteidigen würde. Ich glaube, es ist wichtig, sich wieder damit auseinanderzusetzen, wie hoch der Preis für Frieden und Freiheit sein kann und dass es letztere nicht zum Nulltarif gibt.

Aber die Quintessenz Zahnmedizin ist eine Fachzeitschrift und es ist meine Pflicht, trotz aller Bedrohungen den Bogen zurück zu unserem Fach zu spannen. Den Satz in der Überschrift sage ich recht häufig in Vorlesungen, wenn es um die Front-/Eckzahnführung bei Nichtanlage der oberen 2er geht. Die Eckzahnführung halte ich für fundamental

wichtig für die Funktion und ich konnte es nie richtig akzeptieren, wenn hier „einfach“ Lücken geschlossen wurden. Denn neben der Funktion ist ja auch der Zungenraum nicht unerheblich, gerade wenn man an spätere Probleme mit Schlafapnoe denkt. Wir baten daher Herrn Professor Lapatki, uns den Sachverhalt „Orthodontischer Lückenschluss vs. prothetische Versorgung bei Nichtanlage der lateralen Oberkieferschneidezähne“ aus objektiv-kieferorthopädischer Sicht zu erörtern. Bitte wundern Sie sich nicht, dass wir den Beitrag in unserer Sektion „Prothetik“ veröffentlichen, aber das passt sowohl hinsichtlich der Sinnhaftigkeit als auch mit Blick auf den interdisziplinären Ansatz wirklich sehr gut. Viel Spaß bei der Lektüre.



Ihr

Prof. Dr. Roland Frankenberger
Chefredakteur